Mit dem Jahr endet auch ihr Job in Stans

Die Sattlerei Stübben verlagert ihre Produktionsstätte zum Hauptsitz in Deutschland. 16 Angestellte verlieren ihre Arbeit.

Marion Wannemacher

Es riecht nach Leder und Leim, es wird zugeschnitten, genäht und mit Druckluft geklammert. In der Produktionshalle im Galgenried in Stans wird fleissig gearbeitet. Einige Arbeitsplätze aber sind leer. Der Schreck sitzt den Angestellten noch in den Knochen. Vor zwei Wochen haben die Mitarbeiter erfahren, dass sie ihre Arbeit verlieren werden. Die Produktion des Traditionsbetriebs wird in die Unternehmenszentrale ins deutsche Kempen verlegt. 4 Angestellte werden pensioniert, 3 können im Vertrieb und 2 im Aussendienst bleiben, die restlich 16 verlieren den Job.

Seit den 60er-Jahren werden in Stans – vor allem und heute nur mehr – Sättel gefertigt. 1976 stiess der heutige Betriebsleiter Xaver Odermatt dazu. Er selbst wird Ende Jahr pensioniert. «Ich bleibe trotzdem bis zum Schluss Ende Februar. Der Betrieb ist einem ans Herz gewachsen», betont er mit Nachdruck. Angestellt wurde der gelernte Schriftsetzer damals, um 100 Heimarbeiter zu betreuen. «In der Krise des Offset-Drucks suchte ich eine Stelle.» Odermatt war damals 22 Jahre und lernte sein Handwerk von der Pike auf. «Ich war sofort fasziniert vom Material und beeindruckt vom damaligen Chef Werner Stübben. Er war eine Führungspersönlichkeit und ein Patron der alten Schule.»

Isabel Burdak war als Nachfolgerin für den Betriebsleiter Sattlerei Stübben vorgesehen. Bilder: Corinne Glanzmann (28. November 2019)

Von Stans aus in die ganze Welt

Stübben hatte als zusätzlichen Produktionsstandort eine Umgebung gesucht, in der das Handwerk noch gepflegt wird und entschied sich für die Niederlassung im landschaftlich reizvollen Stans. Die Traditionssattlerei wird jetzt in der fünften Generation unter Jan und Johannes Stübben geführt. Vor allem in der Konjunkturphase nach dem Krieg hat Werner Stübben die Produktion gross gemacht. In Stans werden personifizierte Sättel gefertigt. «Sie sind aus vegetabil, also natürlich gegerbtem, vollnarbigem Rindsleder», betont Odermatt und gibt zwei Muster zum Fühlen: das Beschichtete fühlt sich kalt an, das natürliche Rindsleder warm und angenehm. Aufgereiht auf einer Stange warten sechs Sättel darauf, verpackt und verschickt zu werden. Sie unterscheiden sich in Farbe und Ausführung, manche haben farbige Applikationen, einer ist gar mit Strasssteinen verziert. Exportiert wird von Stans in die ganze Welt. 90 Prozent der Kunden sind Frauen.

Der Konkurrenzdruck auf dem Markt hat zugenommen. «Früher gab es fünf renommierte Hersteller weltweit», weiss Odermatt, «heute sind es 250.» Dabei sei der Schweizer Markt eher einer der besseren. Der Kunde hinterfrage die Preise nicht so wie in anderen Ländern.

«Es ist schon traurig, wir sind hier wie eine Familie»

15 bis 20 Sättel wurden bis vor kurzem pro Tag von Hand gefertigt. Jetzt sei es eingebrochen, sagt Odermatt. Die gesamte Produktion passt in eine Halle. «Hier vorne wird zugeschnitten, dort werden die Sattelkissen gefertigt, dort der Sattelbaum und da hinten die Satteltaschen. Auf der anderen Seite findet die Endmontage statt», zeigt Xaver Odermatt über die Arbeitsplätze und weist auf die Produktionstische. Isabel Burdak bereitet gerade ein Formkissen vor, das direkt auf dem Pferderücken liegen wird. Sie sei die letzte Lehrtochter, die hier Fachfrau in Leder und Textil gelernt habe, den Beruf, der früher Sattler hiess. «Es ist schon traurig, wir sind hier wie eine Familie», sagt sie. Die 23-Jährige aus Buochs wäre im Werkstattbereich als Nachfolgerin für Xaver Odermatt vorgesehen gewesen. Nun ist sie auf Stellensuche. «Eigentlich bin ich ganz zuversichtlich», sagt sie. «Ich habe ein abgeschlossenes Handelsdiplom und bin flexibel, ich kann in einer Werkstatt arbeiten, im Büro oder im Service.»

Nicht alle haben so gute Voraussetzungen. Rita Barmettler aus Buochs feierte dieses Jahr ihr vierzigstes Dienstjubiläum in der Firma. «Die 40 Jahre hier waren schön und intensiv», sagt sie mit Bedauern. Sie hat noch auf einer Akkordposition gearbeitet und gelernt, ihre Arbeitsabläufe auf Schnelligkeit zu optimieren. «Mit dieser Nachricht habe ich nicht gerechnet», sagt sie zur Schliessung der Produktion in Stans. Nein, verzweifelt sei sie nicht, sagt die 61-Jährige tapfer. «Es ist einfach eine sehr grosse Ungewissheit», kommentiert ihr Chef. In der Lagerhalle stapeln sich bereits Schachteln mit Ware für Deutschland. Die Züglete steht bevor. Bis Ende Januar wird noch produziert. Bis Ende Februar soll der Betrieb abgewickelt sein. Der Vertrieb bleibt erhalten. Xaver Odermatt wird auch als Pensionierter als einer der zwei erwähnten Aussendienstmitarbeiter unterwegs sein. An das Weihnachtsessen mag er noch gar nicht denken. Es ist nicht nur für ihn, sondern für alle das letzte bei Stübben in Stans.

Auch SP besorgt über Finanzreform

Luzern Das Luzerner Jahrhundertprojekt Aufgaben- und Finanzreform (AFR) 18 führt nach der CVP auch die SP zu dringlichen Vorstössen für die Parlamentssession. Grund sind die gegenüber den Prognosen der Regierung viel höheren Mehrbelastungen für Gemeinden wie Meggen, Horw oder Kriens. Mit der AFR 18 werden Aufgaben zwischen dem Kanton und den Gemeinden in der Höhe von rund 200 Millionen Franken neu verteilt.

Für SP-Kantonsrat David Roth haben sich Projektleitung, Regierung und der Verband der Luzerner Gemeinden (VLG), «offensichtlich verrechnet». Er fordert nun in einer dringlichen Motion, dass die Überschreitungen der prognostizierten Mehrbelastung ausgeglichen werden. Ausserdem sei die Bilanz der Be- und Entlastungen unter Berücksichtigung von aktuellen Zahlen neu zu erstellen. Die vor der Volksabstimmung veröffentlichte Bilanz der Regierung basiert auf dem Jahr 2016. Der Kantonsrat entscheidet am Montagmorgen, ob die Vorstösse dringlich sind. Falls ja, werden sie am Dienstag behandelt. *(nus)*

Rigi-Kritiker warnen vor Steinschlag und Lärm

Die Gegner des Gondelbahnprojekts gehen in die Offensive – kurz vor einer Infoveranstaltung des Unternehmens.

Mit seiner Petition «Nein! zu Rigi-Disney-World» hat René Stettler einen grossen Erfolg erzielt. 3100 Personen unterschrieben die Petition, in der Folge wurde eine Charta ausgearbeitet, welche die Leitplanken für die künftige Entwicklung auf der Rigi vorgibt. Nun geht Stettler mit seinen Mitstreitern erneut in die Offensive. In einer Medienmitteilung und einem grossen Inserat in der Vitznauer «Wochen-Zeitung» warnt er vor den negativen Auswirkungen der geplanten Gondelbahn Weggis-Rigi Kaltbad. So schreibt er: «Es drohen Naturgefahren.» Wenn anstelle der heutigen Pendelbahn eine Gondelbahn gebaut werde, würden mehr Masten benötigt, das Seil hänge zudem näher am Boden. Entsprechend drohe ein «massiver Baumschlag im Weggiser Schutzwald». Die Schutzfunktion des Waldes bei Steinschlag werde gemindert.

Zudem verursache eine Gondelbahn höhere Lärmemissionen. Jede einzelne Stütze verursache Geräusche, die durch einen Resonanzeffekt verstärkt würden, schreibt Stettler. Je nach Windverhältnissen könne sich der Lärm Richtung Dorf und bis in die Weggiser Quartiere ausbreiten. Weiter wiederholt Stettler seine Kritik, wonach die Gondelbahn mit ihren 14 Stützen den Berg verschandle.

Rigi-Bahnen wollen nicht Stellung nehmen

Die Rigi-Bahnen nehmen René Stettlers Offensive «zur Kenntnis», wie es auf Anfrage heisst. Dazu Stellung nehmen wollen sie nicht. Man werde die Bevölkerung am 11. Dezember informieren. Derzeit erstellt die eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) ein Gutachten. Dieses wird Anfang Dezember erwartet. Ob es an der Infoveranstaltung präsentiert werden kann, ist noch offen.

Doch die Frage bleibt: Erhöht der Bau der Gondelbahn tatsächlich das Steinschlagrisiko in Weggis? Aus Sicht des Kantons Luzern ist es noch zu früh, um dies zu beurteilen. Judith Setz, Sprecherin des Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartements, erklärt auf Anfrage: «Zurzeit gibt es noch keine definitiven Angaben zu der Schneisenbreite, der genauen Anzahl Masten, inklusive deren konkreten Standorte, sowie zur Seilführung. All diese Aspekte haben jedoch einen Einfluss darauf, welche Auswirkungen die Seilbahn auf eine mögliche Rodung und die Naturgefahrensituation haben wird.» Deutlicher wird der Weggiser Gemeindepräsident Roger Dähler. Bäume müssten nur für die Stützen gefällt werden. «Nach unserem heutigem Kenntnisstand kommt nur eine Stütze im ‹Chilenwald› zu liegen. Diese soll sorgfältig platziert werden und würde nur eine Rodungsfläche von zirka vier mal vier Meter erfordern.»

> «Ich hoffe, dass die Rigi-Bahnen endlich Klarheit schaffen und das Gutachten veröffentlichen.»

René Stettler
Rigi-Anwohner und Petitionär

Sitzung mit Verbänden verschoben

Klarheit herrscht, sobald die genaue Streckenführung bekannt ist. Ursprünglich hatten die Rigi-Bahnen geplant, die Streckenführung an einer Sitzung im Oktober gemeinsam mit den Schutzverbänden zu optimieren. Dieser Termin wurde allerdings verschoben. Man wolle das Gutachten der Natur- und Heimatschutzkommission abwarten, erklärten die Rigi-Bahnen. Urs Steiger, Präsident des Landschaftsschutzverbands Vierwaldstättersee, kann dies nachvollziehen: «Wir brauchen saubere Grundlagen, über die man diskutieren kann.» Wichtig seien nun das Gutachten der Natur- und Heimatschutzkommission, sowie der Umweltverträglichkeitsbericht.

René Stettler treibt seinen Kampf gegen ein Wachstum des Tourismus auf der Rigi derweil voran. Seine Anfang November lancierte Petition «Rigi: 800 000 sind genug!» läuft bis Ende Januar. Bisher haben 500 Personen unterschrieben. Damit sei er zufrieden, sagt Stettler. Den Zeitpunkt für das Inserat und die Medienmitteilung habe er im Hinblick auf die Infoveranstaltung im Dezember bewusst gewählt, um den Druck aufrecht zu erhalten. «Ich hoffe, dass die Rigi-Bahnen dann endlich Klarheit schaffen und das Gutachten veröffentlichen.»

Christian Glaus